

# Australien, Deutschland und der Weltkrieg.

Von Prof. Dr. Alfred Dames.

Es kurz vor Kriegsausbruch war das Verhältnis zwischen Australien und Deutschland besser als je. Man hatte in Melbourne einen Hauptabnehmer australischer Erzeugnisse, sondern einen noch viel leistungsfähigeren Käufer bekommen, und zwar namentlich für das in Australien in so reichen Mengen vorhandene Getreide. Der in London wohnende damalige Generaldirektor des australischen Dominiums, einer der schlauesten liberalen Politiker und Abolaten des fünften Grades, Sir George Reid, ist es wohl gewesen, der seine Regierung, die damals unter dem Arbeiterführer Andrew Fisher als Ministerpräsident stand, daransetzte, auf eigene australische Wertungen auf dem europäischen Kontinent einzugehen. Reid selbst erschien in Berlin und hielt in einem im Reichstag zur Verfügung gestellten Saal vor einem großen Hörerzettel einen sehr ausführlichen Vortrag über Australiens natürliche Reichtümer. Er betonte wohl sein Geheimnis, wenn ich sage, daß man ganz knapp vor Kriegsausbruch sogar in maßgebenden Kreisen sich mit dem Gedanken des Aufschlusses eines selbständigen deutsch-australischen Handelsvertrages trug. Zu den letzten Monaten vor Kriegsausbruch fand Australien auch in der deutschen Presse eine gerechte Beurteilung, eine Reihe von Tageszeitungen berichtete regelmäßig über australische Dinge. Auf der anderen Seite fand man in australischen Blättern nichts ab und zu eine nicht gerade beifällige Erwähnung über uns. In seiner Berliner Rede hat Reid, der als früherer Ministerpräsident die Deutschen in Australien kennen gelernt hat, erklärt: „Wenn auch die Australier so weit von Deutschland entfernt leben, daß sie keine dauernde und enge persönliche Verbindung haben können mit ihren teutonischen Vorfahren, so kennen und bewundern sie doch die rühmliche Geschichte des deutschen Volkes, und wie haben unter unseren Vorfahren jähliche Deutsche; diese haben durch ihre Charakteristika, ihre Tugenden und ihre sozialen Ansichten großen Eindruck auf unser Volk gemacht. Wir sind der Überzeugung, daß die deutschen Ansiedler in Australien typische Vertreter des ganzen deutschen Volkes sind, und wir hoffen, daß die Zahl unserer deutschen Ansiedler zu vermehren.“ Mit dieser Anerkennung deutscher Leistungen für Australien steht Reid unter den offiziellen hervorragenden Politikern des Landes keineswegs allein.

Am August 1914 an hat sich alles plötzlich vollkommen geändert. Krieg hat in Australien in Friedenszeiten keineswegs allzu tief wurzelnde Liebe zu England hat der Kriegsausbruch ganz Australien zum jenseitigen Anhänger des Kampfes für Englands Größe und Kultur gegen Deutschlands Barbarentum gemacht. Ein geeignetes Mittel dazu gewesen sind vor allem die australischen Zeitungen, die so wohl in materieller Beziehung wie im Nachrichteninteresse in vollständiger Abhängigkeit von London sich befinden; sie müssen bringen, was ihnen von der Nachrichtenagentur in London übermitteln wird und dürfen nichts bringen, was dort nicht geschieht. Alle Verträge selbst der in Australien mächtigen Arbeiterpartei, eigene unabhängige große Zeitungen ins Leben zu rufen, sind nicht zuletzt aus finanziellen Gründen gescheitert.

Die australische öffentliche Meinung gegen Deutschland einnehmen, hat man aber von England aus sehr langsam mit Erfolg versucht. Besonders nach Abschluß seines Bündnisses mit Japan hielt es England für ein so notwendiges, gegen Deutschland zu gehen, als die Australier das englisch-japanische Bündnis höchst ungünstig betrachteten, weil sie gegen die gelbe Rasse aus Instinkt wie aus Überzeugung eine unüberwindliche Abneigung hatten und mit Recht voll Angst nach Ostasien blickten, von wo zweifelslos eine unauflöslich immer stärker die Gefahr einer Eroberung des fünften Grades heranzöge. Auch durch die bekannten englischen Wärtenerzählungen von der herrschenden Stellung des deutschen Militärs legte man die Australier dadurch gegen Deutschland auf, daß man ihnen vorstellte, Deutschland erbreite die Vorkühnheit in der Südsee, die England und seine Kolonien beanspruchen müßten. Der deutsche Kolonialhunger in der Südsee konnte so dem ungemessenen Ehrgeizigen Australier leicht verhaftet werden. Namentlich als Britisch-Neu-Guinea unter dem Namen Papualand zu einem Gebiet des australischen Bundes erklärt wurde, und hiermit die unmittelbare Nachbarschaft zwischen australischer und deutscher Besitzung in Neu-Guinea hergestellt worden war, nahm die Feindschaft vermehrte und unerschütterliche Ausprägung in der Südsee gelegentlich recht unangenehme Formen an.

Ermer, der frühere deutsche Generalkonsul in Sidney, gibt in seiner neuen Schrift „Bilder aus dem Stillen Ozean“ der Meinung Ausdruck, wenn Australien in diesem Weltkrieg an die Seite Englands getreten sei, so habe die Entscheidung für diesen Schritt allein das natürliche natürliche Interesse veranlaßt, daß der australische Bund an der Erwerbung von neuem Deutsch-Neu-Guinea hat. Er nennt es den ersten Akt der australischen Monroe-Doktrin, die alle politischen Parteien Australiens beherzigt.

Es war nicht schwer für Australien, den deutschen Kolonialhunger auf Neu-Guinea wahrzunehmen, da die Zahl der Deutschen dort selbst für nur auf einige Dutzend beschränkt und außer ganz wenigen eingeregneten Truppen gegenüber militärischer Schwachheit vorhanden war. Aber das hinter die Australier nicht, selbst bereits in Aussicht über ihre hervorragenden Leistungen den Deutschen zu berichten und sich gelegentlich in der rechten und unrichtigen Weise ihren Leistungen gegenüber zu benehmen.

# Der Haß der Franzosen.

Von einem Franzosen.

Wird es möglich sein, nach dem Kräfte wieder freibleibend und, wenn nicht herzlich, so doch leidlich Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich anzuknüpfen? Auf diese Frage werden sicher viele Deutsche mit einem hoffnungsvollen Ja antworten: es sind dies die Leute, die ihre teuren Illusionen nicht aufgeben wollen. Ich bitte um daraus die guten Geelen und Verzeigung, die in ihrer Zäufung eine so große Freude finden. Es ist mein größtes Wunsch, daß ich schon längst eine weislich freundliche Annäherung zwischen den beiden Ländern erstrebe, den Deutschen das wahre Gesicht Frankreichs zu zeigen, damit sie es richtiger beurteilen können. Der größte Fehler der Franzosen ist ihre maßlose Eitelkeit, alles, was dieser Eitelkeit, vergrößert, sie, und nichts ist besser dazu geeignet, als die Bewunderung für ererbte Vorzüge.

Das Gefühl, welches jetzt die ganze Bevölkerung Frankreichs, von oben bis unten, von den Alten bis zu den kaum Sprechenden, befeuert, ist einzig und allein der Glaube, daß die Welt nicht allein der Deutschen, nicht Belgiens, nicht der Engländer, nicht der Amerikaner, sondern der Menschheit, nur blinde Wut treibt sie zusammen. Die Dichter besingen nicht die Größe und die Größe ihrer eigenen Nation, nur Schimpf gegen den Feind findet man in ihren Erzählungen; das Land der sozialen Wunder zu nennen, lieber zum Stillstand, demütlich sich gegen zu einer Müdigkeit führen wird.

Der jetzige Ministerpräsident Australiens, Hughes, befindet sich gegenwärtig in London und hat auch als Mitglied der englischen Vertretung an den Pariser Konferenzen teilgenommen. Er hat durch allerbarmend temperamentsvolle Reden, die er in seinem eigenen Land und in seiner eigenen Arbeiterpartei lebhaften Widerspruch gefunden haben, die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Denn Hughes begnügt sich nicht damit, in die bekannten Schimpfereien gegen das deutsche Barbarentum einzuschließen und die Verurteilung des deutschen Handels zu predigen, sondern seinen unbedingten Ausschluß aus Australien für alle Zeiten zu fordern, er begnügt sich nicht mit negativen Maßnahmen, sondern er bekennt sich als unbedingter Anhänger eines viel festeren Zusammenhanges des britischen Mutterlandes mit seinen Tochterstaaten. Hughes predigt vor allem den jenseitigen Zusammenhänge aller britischen Besitzungen und verleiht hiermit die Politik, welche die herrschende australische Arbeiterpartei bisher vertreten hat; denn die Handels- und Folgegesetzgebung Australiens hat bekanntlich auch auf englische Waren hohe Zölle gelegt, während die übrigen Staaten der Einbuße zu zahlen hatten, einen gewissen Nachteil. Das Gesetz des australischen Bundes zum Schutz australischer Industrie und zur Unterdrückung gefährlicher Monopole, durch das man eine direkte Förderung der Interessen von Arbeitern und Kleinrenten, verbunden mit den der Bekämpfung der Kartelle dienenden Bestimmungen durchgeführt hat, richtet sich gegen Engländer genau sowie gegen Deutsche oder gegen Angehörige einer anderen Nation. Mit diesem Gesetz hat man versucht, den Ausschluß des von nicht australischen Unternehmern nach Australien erfolgenden Verkehrs von irgendwelchen Waren zu verhindern, welche keinen Gewinn übrig lassen, zu verhindern, um auf diese Weise den Wettbewerb zu befeigen.

Nur das Gefühl der Bessermung und Angst kann den australischen Arbeiterpartei dazu veranlassen, im jetzigen Augenblick alles verdrängen zu wollen, was der australischen Arbeiterpartei seit jeder als unanfechtbarer Grundgesetz galt: die gesamte innere, wie äußere Politik danach einzurichten, wie der australische Arbeiter so viel als möglich verdienen könne und so wenig als möglich zu arbeiten brauche. Was der Ausschluß des deutschen Handels bedeutet, merken die Australier schon jetzt während des Krieges nach den Berichten ihrer eigenen Zeitungen deutlich: es fehlt an einer ganzen Reihe von Waren, die bisher für mehr oder weniger unerschwinglich ansehen und die ihnen auch Japan, das sich eifrig bemüht, den deutschen Handel und die deutsche Schifffahrt zu erschlagen, nicht zu bieten vermag. Wegen Hughes sich mit besonderer Erbitterung wendet, ist die deutsche Vorkühnheit auf dem australischen Metallmarkt, die tatsächlich vorhanden gewesen ist. Nur durch eine Gefeggebung, die gegen jedes Vorkühnheit verstoße, hat man im zweiten Jahre des Krieges in Australien die Stellung Deutschlands auf dem australischen Markt zu befeigen vermocht. Man hat einfach alle Verträge für nichtig erklärt, die mit Fremden bestanden, welche mittelbar oder unmittelbar durch feindliche Feinde, mögen sie naturalisiert sein oder nicht, geleitet werden. Des weiteren haben Mitglieder des australischen Abgeordnetenhauses und Vorkühnheit, sich verpflichtet, nie wieder deutsche Waren zu kaufen. Wie lange eine solche Gefeggebung aufrechterhalten werden kann, und wie lange man in Australien ohne deutsche Einfuhr auskommen vermag, obgleich ich, wird die Zukunft lehren. Denn es ist durchaus nicht leicht, die Wahrscheinlichkeit, daß die Söhne des Mittelalters ohne Waffenrecht eines Tages als Herren von Australien aufzutauchen werden, ohne daß England die dazwischen einmischen würde. Denn das Japanern legenden, Benkt geföhnt werden muß, weil man in London so gut wie in New York, und die Engländer besitzen keine Kolonie, deren Bewohner sie weniger lieben, als Australiens, kein Dominium, das sie nicht mitreißend von ihnen behandelt wird, als der fünfte Grad. Aber auf den Handel mit Deutschland wird man in diesem Kontinent angeklungen sein, gleichwohl ob er häufig zum britischen Reich gehört oder zu einer japanischen Kolonie wird. Denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Australien sich in aller Ruhe auch für eine nicht-englische Zukunft vorbehält.

Man mag nicht, es neberzuschreiben, aber nur in Verbindung mit unfreundlichen Redenarten. Einige Beispiele, die mir zufällig gerufen ins Gedächtnis kommen, mögen genügen, um diesen Haß zu erläutern. In einer Abhandlung über den Steinbruch, die im Jahre 1881 erschien, wird natürlich von Tenebrier berichtet, jedoch mit dem Zusatz, daß er in Prag geboren und folglich kein Deutscher sei. Desgleichen in einem Handbuch der Porzellanherstellung, wo die Deutschen als Barbaren bezeichnet werden, die die Blumenmalerei durch heimliche Nachahmungen entwidrigten. Ich habe eine Notiz über das Schloß Chambood in Mittelfrankreich zur Hand, wo ontätig ein Aufenstän des Marquis von Augustin des Starren und der Gräfin Aurora von Königsstern war, dieser Feldherr als... Pole bezeichnet wird, denn durch einen Deutschen wäre sicher, in der Vorstellung des Verfassers, das schöne Gebäude für immer entweiht worden. Ich öffne das große Konversationslexikon von Larousse und luche das Wort Vangermannen. Da wird erklärt, daß dieses System sich wieder auf ein historisches Recht nach auf die Einheit der Kasse und der Sprache, die im heutigen Deutschland nicht existieren (1), gründe, sondern daß es die Freiheit der freien gebildeten Völker, u. a. der Schweizer und Deutscher, verneine. Ich wundere mich im höchsten Maße, daß die Franzosen selber ihr natürliches Recht auf Gleichberechtigung herbeiführen, um die Einheit der Kasse und der Sprache, die im heutigen Deutschland nicht existieren (1), gründe, sondern daß es die Freiheit der freien gebildeten Völker, u. a. der Schweizer und Deutscher, verneine. Ich wundere mich im höchsten Maße, daß die Franzosen selber ihr natürliches Recht auf Gleichberechtigung herbeiführen, um die Einheit der Kasse und der Sprache, die im heutigen Deutschland nicht existieren (1), gründe, sondern daß es die Freiheit der freien gebildeten Völker, u. a. der Schweizer und Deutscher, verneine.

# Der Ueberläufer.

Kriegsepisode von Arthur G. Abrecht.

„Dort, wo die Bina sich unter diesem Eis hinweg ihren Weg nordwärts sucht, wo weiß der seltsame Sumpf sich breitet, weit hin in die schneefreie Unendlichkeit Nordlands hinein, dort haben er und die Erben sich in des Morastes Grinde auf einen Inselchen, nicht viel größer als der Buckel eines Elefanten und umgeben von derselben Furchen, einen Untersand gebaut. Stamm hiermit auf einem, und bald war ein Blockhaus aus russischen Kiefern fertig, wie's schon nie in der ganzen Auslands gelanden hat. Aber der Oberleutnant hatte es schon gefehlt, daß die ihre Villa“ gar so frohig dahingehüllt hatten, und was sein muß, das muß sein. Also türmten sie den russischen Dreck um die Blockhütte.

Dort führte er das Kommando. Er ist Unteroffizier, hat den Ehnenfeldzug mitgemacht und ist schon damals wegen Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet worden. Er stammt aus den besten Familien. Eigentlich ist er Kadett. Aber an sich hält er alle, hat auch er in diesem Krieg umgewandelt und ist dem Hofe untergeordnet und in den Städten getrocknet.

Der Detektor war wieder „jüdeln“ gegangen. Wenn er jüdeln ging, und das tut er oft und gern, meist allein, zuweilen aber mit ein paar gleichgearteten Kameraden, dann nahm er selten ein Gewehr mit. Dafür aber ein hübsches Jagdgewehr, ein Messer, das er in den Stiefeln steckte, und ein paar Schachteln Streichhölzer. Und wenn man draußen im weiten Sumpfland, nicht bei den weiten dorfgeordneten Stellungen des Frontes, die hochgefaschten Hüften Sumpfhais aufflammten, dann mußte man in ganz Wind und die Bina hinauf und hinunter: der Detektor war so im Jüdeln. Das mit dem Heuhaufen war so: die pfliegten die Russen sogar am helllichten Tage mit Schützen und Gespannen hereinzuholen. Das war dem Detektor egal gewesen, denn er gönnt auch die Russen, hinter so einem Heuhaufen zu verstecken, und das besagte Patrouille hinter dem Heuhaufen heroverhöf und die eigenen Streifen ihres Lebens nicht sicher waren, das war's, weshalb der Detektor so frohig war auf die krounen Stapel.

Der Detektor kennt den Frijel-Sumpf wie er seine Burg im Morast kennt und dabei sein bardehenschen Berg. Was er nicht sieht, das sieht er, wenn er sich heulst, Schritt vor Schritt, vortrotzt. Der Detektor ist schon bald einen Kilometer vorgezogen. Ganz langsam, ganz behutsam. Eine Stunde hat er wohl gebraucht. Jetzt ist er im Röhricht. Da richtet er sich vorwärts auf und späht. Drüben bei dem dreieckigen Fels steht die russische Posten, sieht still, menschenstill, wie angefroren. „Jetzt, was war denn das?“, denkt der Detektor, wie sein schwarzes Auge blickt, daß der linke Arm des Russen sich hin und her bewegt, als flatters er leerer Armel im Wind. „Es der, woß schon das hatte der rechte Arm, da, oder was ist los mit dem da brühen?“

„Fuß vor Fuß, tritt vor tritt. Es ist so still, so totenstill. Nur wenn von der effigen Weite drüben ein Windstoß kommt und die Schiffe langsam raschelnd aneinander schlagen, dann gibt ein geisterhaftes Raunen durch die Stille, als süßtest: es aus unbetonten Regionen. Der Detektor freut's, daß ein bißel ein Wind weht, und daß er ihm entgegen weht. Da kommt was hinter ihm her. Ganz langsam, lautlos fast. Aber er hört. Und weiß auch, ohne zögeln, daß es sein Schnauz ist, sein Hund, der ihn seit dem ersten Augusttag, als er ausgesprochen, begleitet und Best-Licht und Wurfball und vieles andere Gefegge mitgemacht hat. Der Sakra, der Sakra“, denkt der Detektor, „jetzt ist er ehna ankemmen“. Weil er weiß, daß der Schnauz in der warmen Stube den ganzen Abend über nur auf den Moment gelauert hatte, bis einer der Reiterkameraden die Tür mal auf einen Augenblick offen ließ. Jetzt kriecht er heran an den Detektor. Geduld, als erwartete er Schelle oder gar Schlimmeres. Er weiß wohl, der Sakra, daß er dem Detektor zu nahe gehandelt hat. Aber der Detektor ist ja nicht willend. Er klopft dem Schnauz den Kopf und sagt ganz leise: „Na, weißt du schon da bist, Spitzbub, dermalstest, ist schon gut, aber wannst du von dem Dir gibst, dann hüt — hast mir ber-

schredet er nicht davor zuru, eine Folge von nichtswürdigen Klaffgeschichten als Bibel der Zukunft, als Erziehungsbuch für die ganze Jugend einer Nation, die sich für eine Leuchte der Menschheit ausgeben, zu gründen! Im Mittelalter verbrannte man die Brunnenerzähler, welche Strafe wäre für den Mann drohend, der danach trachtet, diesen klaren Brunnen der kindlichen Seele zu befuheln und zu veräuffen?

„Nur wenn die Deutschen wissen, welche Gefühle sie von dem französischen Volk in Zukunft zu erwarten haben. Sie werden auch wissen, mit welchen Mitteln sie diese Gefühle bekämpfen werden. Gewiß nicht mit weiten Schmeicheleien. Eine ernste, männliche und feste Haltung wird da am Platze sein. Der französische Haß sich selber aus der Reihe der hochkulturbildeten Nationen entfernt, er hat sich zu den Kinderdörfern, zu den Wilden, die er jetzt für seine Verküpfung anruft, erniedrigt. Mit Nachsicht, aber mit Würde und Strenge wird er zu behandeln sein. Schreiende und lebende Kindliche Weiber willigst man nicht einer demütigenden Antwort, man verführt nicht, sie mit Grütten zu überzeugen. Vielmehr wird die Leute, isoliert und dieser Bewunderung beraubt, die ihre Eitelkeit großzog, zu sich kommen, sich brümen und sich bekümmern, sich brümen und sich bekümmern. Das möge eine glückliche Zukunft bringen!“

„Nur wenn die Deutschen wissen, welche Gefühle sie von dem französischen Volk in Zukunft zu erwarten haben. Sie werden auch wissen, mit welchen Mitteln sie diese Gefühle bekämpfen werden. Gewiß nicht mit weiten Schmeicheleien. Eine ernste, männliche und feste Haltung wird da am Platze sein. Der französische Haß sich selber aus der Reihe der hochkulturbildeten Nationen entfernt, er hat sich zu den Kinderdörfern, zu den Wilden, die er jetzt für seine Verküpfung anruft, erniedrigt. Mit Nachsicht, aber mit Würde und Strenge wird er zu behandeln sein. Schreiende und lebende Kindliche Weiber willigst man nicht einer demütigenden Antwort, man verführt nicht, sie mit Grütten zu überzeugen. Vielmehr wird die Leute, isoliert und dieser Bewunderung beraubt, die ihre Eitelkeit großzog, zu sich kommen, sich brümen und sich bekümmern, sich brümen und sich bekümmern. Das möge eine glückliche Zukunft bringen!“